

**Zeitschrift:** Nidwaldner Kalender  
**Herausgeber:** Nidwaldner Kalender  
**Band:** 81 (1940)  
  
**Rubrik:** Anekdoten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Anekdoten

Zürichs berühmter Dichter und Staats-schreiber Gottfried Keller saß gerne lange und fröhlich beim Wein und kam so nicht selten unsicheren Ganges nach Hause. Eines Tages entdeckte seine getreue Haus-hälterin Regula, daß im Hause ein Paar Schuhe abhanden gekommen seien und nahm an, ein Dieb müsse sie gestohlen haben. Keller gab ihr den Rat, der Polizei Mit-teilung zu machen, die dann auch den Fall aufklärte. Das Nähere besagt der folgende Bericht, den die Polizei nebst einem Päcklein der vorsorglichen Haushälterin übersandte.

Polizist H. sah gestern, nachts 1 Uhr, Herrn Staats-schreiber Keller in nicht ganz einwandfreier Haltung nach Hause zurück-kehren, bemerkte, wie derselbige Herr Staats-schreiber Keller sich auf die Treppe hinsetzte oder von höherer Gewalt hinsetzen ließ, hier-auf die Schuhe auszog und dieselben eigen-händig auf die Straße hinauswarf, offenbar im Glauben, der Herr Staats-schreiber be-finde sich in einem Schlafzimmer. Wir über-mitteln Ihnen hiermit die vom Herrn Staats-schreiber so verworfenen Schuhe. Das Polizeibureau Zürich.

Der bedeutende holländische Arzt Boer-have starb 1738 in der Stadt Leiden im Alter von 70 Jahren. Als sein Nachlaß zur Versteigerung kam, fand man ein stark ver-siegeltes Buch mit der Aufschrift: „Die ein-zigsten und tiefsten Geheimnisse der Arznei-kunst“. Weil Boerhave als Arzt außeror-dentlich berühmt war, glaubte man, daß in dem Buche wirklich bis dahin noch ganz un-bekannte ärztliche Regeln und Vorschriften zur Erhaltung und Verlängerung des Lebens enthalten sein müssen. Auf der Versteigerung boten daher sehr viele Gelehrte auf das große versiegelte Buch, sie überboten sich, bis es endlich einer für 10,000 Gulden erstand.

Der Eigentümer glaubte nun den größten Schatz der Welt zu besitzen. Er entriegelte das geheimnisvolle Buch, — und was fand er darin? Alle Blätter waren leer und un-beschrieben, bloß auf dem ersten stand mit großen Buchstaben folgendes aufgezeichnet: „Halte den Kopf kalt, die Füße warm und den Leib offen, — so kannst du aller Aerzte spotten!“

Der preussische König Friedrich der Große war mit seinem Polizeichef nicht zufrieden und redete ihn eines Tages also an: „Kamin, Sie sind ein Esel, und Ihre Polizei kann der Teufel holen! Erfahren tu' ich von Ihnen gar nichts; Nehmen Sie sich ein Muster an der französischen Polizei, die weiß alles, aber Sie sind stocdumm.“

„Halten zu Gnaden, Majestät“, erwiderte Kamin, „ich will ebensolche Polizei machen, wie in Paris, aber es wird etwas kosten.“

„Was wird's denn kosten?“ fragte der König.

„Die Ehrlichkeit der Nation, Majestät. Der Vater wird den Sohn, der Bruder die Schwester, der Gatte die Gattin verraten!“

„Nein, nein“, rief der König, „ich verzichte auf die beste Polizei, lieber Dummheit als Schurkerei. Lassen Sie's beim alten.“

Der Berliner Schauspieler Poffart bekam einmal unvermittelt, bei einem Streit, von seinem Kollegen eine Ohrfeige. Poffart, der stets Haltung bewahrte, fragte den An-greifer würdevoll: „Mein Herr, ist das Ernst oder Spaß?“

„Ernst natürlich!“ schrie der schlagfertige Kollege.

Höchst betreten erwiderte Poffart: „Dann ist es gut, solche Spässe kann ich nämlich nicht vertragen.“

---

Nur nid verzwiifle — dänkid doch dra,  
s'hed nu e keine ewig so ta.  
Wen er ai lärmed und kommandiärd,  
s'hed ai scho Stercher tättsch uberriärd.